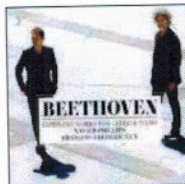


KAMMERMUSIK

Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Beethoven, Sämtliche Werke für Violoncello und Klavier; Xavier Phillips, Francois-Frédéric Guy (2015); Evidence/harmonia mundi (2 CDs)

Beethovens Gesamtwerk für Violoncello und Klavier markiert den klassischen Gipfelpunkt der Gattung. Für die Interpreten, die gestalterisch gleichberechtigt agieren, stellt sich hier eine ultimative gestalterische Herausforderung: Balance, Proportion, eng verzahntes Geben und Nehmen, die Suche nach der perfekten Interaktion zweier Partner. Der französische Cellist Xavier Phillips und sein Klavierpartner Francois-Frédéric Guy kommen dem Ideal sehr nahe. Ihnen gelingt eine vielschichtige und durchdachte Interpretation, deren Dichte und Spannung nie nachlässt. Die Gewichtung der Stimmen ist genau austariert, subtil, feinsinnig und auf eine unaufdringliche Art und Weise kammermusikalisch.

Die drei Variationszyklen (Zwölf Variationen über ein Thema aus „Judas Maccabäus“, Sieben Variationen über „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ und Zwölf Variationen über „Ein Mädchen oder Weibchen“) haben die Musiker den Sonaten vorangestellt. Sie stimmen dezent und auf hohem Niveau unterhaltsam ein auf das Kommende. Schon hier sind grundlegende Gestaltungsmerkmale deutlich erkennbar, etwa das subtile Ausklingenlassen von Phrasen und Melodiebögen oder die Charakteristik von Xavier Phillips Celloton, der sparsame und sehr bewusste Umgang mit Vibrato, das vor allem den kantablen Passagen vorbehalten bleibt. (Strenges „Non-Vibrato-Spiel“ wie etwa in der vorzüglichen Aufnahme mit Jean-Guihen Queyras und Alexander Melnikov findet man hier nicht.)

Phillips und Guy trumpfen dann auf, wenn es Kontraste markant hervorzuheben gilt, etwa im Scherzo der Sonate op. 69. Anderswo nehmen sie sich wieder ganz zurück, wie im verhaltenen langsamen Satz der Sonate op. 102 Nr. 2. Das Konzept geht auf, den beiden Franzosen gelingt eine einheitliche, facettenreiche und gedankenklaare Darstellung, die Elemente einer „historisierenden“ Interpretation in sich trägt, sich aber dem klangvoll „romantischen“ Fühlen nicht verweigert.